

Ib Andersen

»Problemlösen« — Kritik des Problembegriffs in Jay Haleys Familientherapie*

Der amerikanische Psychotherapeut und Kommunikationstheoretiker Jay Haley verdankt entscheidende Anstöße seiner Mitarbeit in der Palo-Alto-Gruppe, die in den Jahren 1952-1962 mit dem Mental Research Institute in Kalifornien zusammenarbeitete. Mit der Palo-Alto-Gruppe sind u.a. Forscher wie Gregory Bateson, Don D. Jackson und John H. Weakland verbunden. Unter Batesons Leitung untersuchten sie die Bedeutung der Kommunikation in unterschiedlichen Gebieten wie Hypnose, Humor, Schizophrenie, Individual- und Familientherapie.

Die Gruppe wurde vor allem bekannt durch ihre Anwendung eines kommunikations- und systemtheoretischen Begriffsrahmens auf die Therapie von Familien mit einem schizophrenen Mitglied. Grundlegend für die Kommunikationstheorie ist es, daß die menschliche Kommunikation auf mehreren Ebenen stattfindet und daß ein Mensch auf viele andere Weisen kommunizieren kann als nur mit Worten. Man kann z.B. auf der nicht-verbalen Ebene durch Mimik, Tonfall oder Gesten das be- oder entkräften, was man verbal ausdrückt. Die Kommunikation ist kongruent, wenn zwei oder mehrere Botschaften auf verschiedenen Ebenen gesendet werden und sich nicht widersprechen. Inkongruent ist sie hingegen, wenn zwei oder mehrere Botschaften, die auf verschiedenen Kommunikationsebenen gesendet werden, einander widersprechen. In solchen Situationen entstehen Beziehungsschwierigkeiten:

»Wenn die Menschen immer das, was sie sagen, in einer kongruenten Weise kennzeichnen würden, würden die Beziehungen zwischen ihnen klar und einfach definiert sein, selbst wenn die Kommunikation sich auf vielen Ebenen vollzieht. Wenn jedoch eine Stellungnahme abgegeben wird, die durch ihre bloße Existenz auf einen bestimmten Typus von Beziehung verweist, die aber zugleich gekennzeichnet wird durch eine Stellungnahme, die diesen Typus negiert, dann werden Schwierigkeiten in den zwischenmenschlichen Beziehungen unvermeidlich.« (Haley 1972: *Strategies of Psychotherapy* = S, p. 8-9)

Das Hauptgewicht bei den Untersuchungen der Palo-Alto-Gruppe lag gerade auf jenen Situationen, in denen sich Botschaften wechselseitig als widersprüchlich kennzeichnen. Die theoretische Inspiration dazu ist übernommen aus Bertrand Russells Theorie logischer Typen. Deren Zentralethese ist es, daß zwischen einer Menge und ihren Elementen eine Diskonti-

* »Om at løse problemer — En kritik af problembegrebet i Jay Hayleys terapiopfattelse.« In: Udkast — Dansk Tidsskrift for Kritisk Samfundsvidenskab, Nr. 4, 6. Jahrgang, 1978, S. 418-468, übersetzt von Christof Ohm.

nuität existiert. Die Menge kann nicht zugleich eines der Elemente sein, die sie umfaßt, und umgekehrt kann ein Element nicht die Menge sein, weil der für die Menge gebrauchte Begriff sich auf einem anderen Abstraktionsniveau befindet — er repräsentiert einen anderen logischen Typus — als die für die Elemente gebrauchten Begriffe. (Bateson 1973, p. 174)

Zwischen verschiedenen Kommunikationsebenen existiert nun nach Auffassung der Palo-Alto-Gruppe eine entsprechende Diskontinuität, die die wirkliche Kommunikation zwischen den Menschen konflikterzeugend zerbricht, wodurch ein *Paradox* entsteht: eine Botschaft wird von einer anderen Botschaft widersprüchlich qualifiziert. So schafft man z.B. mit der Aufforderung »Sei spontan!« ein Paradox, da man einer Aufforderung nicht spontan folgen kann. (S, p. 17; Watzlawick u.a. 1968, p. 200) Ein Aspekt des Paradoxes ist der Begriff *double-bind*, dessen Zusammenhang mit der Ätiologie der Schizophrenie von der Gruppe 1956 in dem klassischen Artikel »Toward a theory of schizophrenia« (Bateson 1973, p. 173-198) herausgearbeitet wurde.

Vor allem Jackson und Haley haben sich als Kommunikationstheoretiker konkreter zur Familientherapie geäußert. Besonders Haley hat auf die Beschreibung von Familieninteraktionen einen *systemtheoretischen Begriffsrahmen* übertragen und ihn weiterentwickelt. Haley betrachtet demnach die Familie als ein kybernetisches homöostatisches System. Menschen, so Haley, die längere Zeit zusammenleben, akzeptieren nicht jedes denkbare Verhalten, sondern setzen einander gewisse Grenzen. Steuerungsziel sei die Systemerhaltung, indem von außen induzierte Veränderungen des gegebenen Systems reduziert werden. Haley formuliert als Grundregel für alle menschlichen Beziehungen:

»Wenn eine Person Anzeichen für eine Veränderung ihrer Beziehung zu einer anderen Person gibt, wird letztere auf erstere so einwirken, daß diese Veränderung vermindert und modifiziert wird.« (S, p. 189)

Innerhalb des Familiensystems gehorchen die Menschen, wie Haley meint, diesem Steuerungsprozeß ebenso unausweichlich, wie sie dem Gravitationsgesetz gehorchen müssen. (ebd., p. 189) Dieser Steuerungsprozeß ist dabei nicht als relativ in Bezug auf die Lebensbedingungen in einer bestimmten Gesellschaft oder auf die individuelle Verarbeitung solcher Lebensbedingungen zu begreifen, sondern wird von Haley gänzlich ahistorisch als eine ewige und naturgegebene Eigenschaft des Familiensystems selbst aufgefaßt.

Es werden zwei Steuerungsprozesse postuliert, die auf zwei unterschiedlichen Ebenen fungieren: 1. Wenn ein Familienmitglied eine gewisse Verhaltensgrenze überschreitet, versuchen die übrigen Familienmitglieder, es zu erneuter Anpassung zu bringen. 2. Familienmitglieder versuchen, in je-

ner Position zu bleiben, in der sie darüber bestimmen, welche Regeln gültig sind. — Auf dieser zweiten Ebene erweist sich der Steuerungsprozeß als ein Machtkampf zwischen den Familienmitgliedern darum, wer die Grenzen für das Verhalten der übrigen Familienmitglieder festlegen soll. Der Kampf dreht sich also hier darum, wer die Beziehungen kontrollieren soll. Darüber hinaus gibt es unterschiedliche Subsysteme, Eltern-, Geschwister- und Schwiegerelternsysteme, die sich abwechselnd steuern und beeinflussen können. Der Machtkampf kann zum Ausdruck kommen durch Haß, Gewalt, Zurückgezogenheit, passiven Widerstand, Hilflosigkeit usw.

Beide Steuerungsebenen existieren in der Kommunikation oft gleichzeitig. Wenn z.B. ein Ehemann erklärt, er habe Kopfschmerzen, und seine Frau um ein Aspirin bittet, und wenn die Ehefrau diese Bitte abschlägt, sind nach Haleys Auffassung beide Ebenen involviert: Mit der Verweigerung der Tabletten gibt die Frau zu verstehen, daß er die Grenzen zugelassenen Verhaltens überschritten hat. Gleichzeitig zeigt sie mit ihrem Verhalten, daß sie es ist, die bestimmt, wie er sich aufführen darf und welcher Art die Beziehung ist, die sie zueinander haben. (S, p. 159-162)

1. Der Begriff des Problems

Der kommunikations- und systemtheoretische Bezugsrahmen repräsentiert einen Versuch, ein individualistisches Verständnis zu überschreiten, durch das Verhalten und psychische Probleme auf intrapsychische und oft unbewußte Verhältnisse in der Persönlichkeit des konkreten Individuums zurückgeführt werden. Im Gegensatz dazu rückt Haley die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Familie ins Zentrum und erklärt das Verhalten eines jeden Einzelnen als Reaktion auf das Verhalten der übrigen Familienmitglieder; dabei wird gleichzeitig das involvierte Verhalten aller als funktionell in Bezug auf die Aufrechterhaltung des existierenden Systems betrachtet. (S, p. 105) Ganz allgemein kennzeichnet Haley Probleme daher auf folgende Weise: »In diesem Buch wird ein Problem als ein Verhaltenstyp definiert, der Teil einer Sequenz von Akten zwischen verschiedenen Personen ist.« (S, p. 2)

Erste Forderung an die Problembewußtheit des Psychotherapeuten ist daher, daß er bei seinem Problemverständnis mehr als nur eine Person fokussieren soll, — dies soll aber nicht den Klienten vermittelt werden:

»Die Arbeit des Therapeuten ist es, über das Problem in Begriffen nachzudenken, die mehr als nur eine Person umfassen. Indem der Therapeut so denkt, ist er am ehesten dazu fähig, Veränderungen herbeizuführen. Daher wird er über das Problem in einer anderen Weise nachdenken, als dies die Familienmitglieder tun, aber er wird sie nicht überreden, seine Denkweise anzunehmen. Er sollte akzeptieren, was sie sagen, und den Anschein erwecken, er stimme überein, aber in seinem eigenen Bewußtsein kann er über das Problem anders denken.« (S, p. 33)

Daß sich der Therapeut in eine Rolle begibt, in der er von außen und über die Köpfe der Klienten hinweg das Problem definieren und lösen kann, setzt eine bestimmte Konzeption von Problemen voraus, die wir im folgenden untersuchen.

1.1 Haleys Problembegriff

Haleys Theorie geht in ihren Grundzügen von Beobachtungen aus, die Tiere und Menschen umgreifen: als zum Lernen fähige Geschöpfe seien sie dazu gezwungen, sich zu organisieren, — was zwei Konsequenzen habe: 1. daß sie typischen, sich wiederholenden Verhaltensweisen folgen und 2. daß sie in einer Hierarchie existieren:

»Kreaturen, die sich zusammenschließen, bilden eine Status- oder Macht-Leiter, bei der jede Kreatur in der Hierarchie einen Platz hat, sodaß jemand über ihr und unter ihr steht.« (S, p. 101)

Es liegt somit für Haley in der Natur einer Organisation, hierarchisch zu sein. Haley, verankert in der Systemtheorie, beschreibt die Hierarchie als aktiv von allen Mitgliedern aufrechterhaltenes System:

»Wenn Tiere oder Menschen die Ordnung stören (= step out of order), ist die Reetablierung der Hierarchie eine Gruppenanstrengung, bei der die Oberen ebenso aktiv sind wie die Unteren.« (S, p. 102)

Ohne den Unterschied zwischen Tieren und Menschen zu bestimmen — dies bedeutet u.a., die Menschen auf dem Niveau bloßen Verhaltens festzuhalten und dabei von ihrer Bewußtheit und Existenz als gesellschaftliche Wesen abzusehen — beschreibt Haley anschließend die Familie in analoger Weise. Die Familie umfaßt Menschen, die sich in Bezug auf Generation, Einkommen, Intelligenz und Fertigkeiten unterscheiden. Komplexe hierarchische Linien sind mit vielen unterschiedlichen Funktionen in der Familie verknüpft. Die elementarste Hierarchie in der Familie involviert eine Generationslinie, an der in der Regel drei Generationen beteiligt sind (Großeltern, Eltern und Kinder). In der traditionellen Familie lag das Maximum an Status und Macht bei den Großeltern, wobei die Eltern die nächsthöhere und die Kinder die unterste Position in der Hierarchie einnahmen. In der modernen Kernfamilie sind die Großeltern in den Hintergrund gerückt, und die Eltern nehmen die höchste Position ein. (ebd.) Als allgemeine Gesetzmäßigkeit schreibt Haley fest, daß jede Familie sich hierarchisch organisieren und Regeln darüber ausarbeiten muß, wer bzgl. Status und Macht primär oder sekundär ist. Wenn die Statuspositionen in der Hierarchie unklar sind oder sich vermischen bzw. verwechselt werden, bricht ein Kampf aus, in dem es darum geht, die hierarchischen Positionen zu klären und zu befestigen. Hier sind wir auf ein Fundament von Haleys Weise, Probleme aufzufassen, gestoßen. Er konstatiert:

»Wenn es überhaupt eine Grundregel gesellschaftlicher Organisation gibt, so ist es die, daß eine Organisation in Schwierigkeiten ist, wenn Koalitionen sich quer zu den hierarchischen Ebenen bilden, insbesondere, wenn diese Koalitionen geheim sind.« (S, p. 104)

Leidet ein Individuum demnach unter Symptomen, so deswegen, weil es in einer Organisation existiert, in der die hierarchische Struktur unklar ist, z.B. weil sie zweideutig ist und niemand weiß, wer ihm ebenbürtig und wer ihm überlegen ist. Unklar kann die Struktur auch deswegen sein, weil ein Mitglied fortwährend mit einem Mitglied, das einer anderen hierarchischen Stufe angehört, Koalitionen gegen ein ebenbürtiges Mitglied eingeht, wodurch die Grundregeln der Organisation bedroht sind. (S, p. 103)

Für Haley ist, wie angedeutet, eine Struktur zusammengesetzt aus den sich wiederholenden Verhaltenssequenzen der Familienmitglieder. Sie zu beobachten, ist eine der Methoden, mit der sich der Therapeut einen Überblick verschaffen kann. Auf diese Weise kann das typische »2-Generationen-Problem«, bei dem der eine Elternteil mit dem Kind gegen den anderen Elternteil alliiert ist, mithilfe folgender Sequenzen skizziert werden: 1. Ein Elternteil, in der Regel die Mutter, hat eine intensive Beziehung zum Kind. 2. Das Symptomverhalten des Kindes wird extremer. 3. Die Mutter oder das Kind ziehen den Vater hinzu, um Hilfe zu bekommen. 4. Der Vater kommt, um sich des Kindes anzunehmen. 5. Die Mutter reagiert gegen den Vater, indem sie darauf insistiert, daß er die Situation nicht richtig behandelt. 6. Der Vater zieht sich zurück und gibt den Versuch auf, Mutter und Kind zu trennen. 7. Mutter und Kind verkehren miteinander wieder, bis sie zu einem Punkt kommen, an dem sie wieder den Vater hinzuziehen müssen.

Diese Sequenzen setzen sich fort. (S, p. 115) Ausgehend von der Auffassung, daß die sich wiederholenden Sequenzen Hierarchien definieren, kann die Systemtheorie mit Haleys grundlegenden Beobachtungen bezüglich Macht, Status und Hierarchie zusammengekoppelt werden:

»Die Hierarchie ist geformt durch das Verhalten der involvierten Personen. Insofern das Verhalten repetitiv und redundant ist, ist sie ein gesteuertes System, das durch Irrtümer in dem Sinne aktiviert wird, daß Abweichung einen Steuerungsprozeß aktiviert. Wenn die Person von dem sich wiederholenden Verhalten abweicht und so eine differierende Hierarchie definiert, reagieren die anderen gegen diese Abweichung und formen das Verhalten zurück in das gewöhnliche Muster.« (S, p. 124)

Da Symptom- oder pathologisches Verhalten eben gerade in Systemen entsteht, in denen die Statushierarchie unklar oder verwischt ist, so z.B. dadurch, daß mittels paradoxer Kommunikation ständig zwei entgegengesetzte Hierarchien definiert werden, ist es die Aufgabe des Therapeuten, die wiederholten Verhaltenssequenzen zu ändern und damit die Familienhierarchie zu klären und zu ändern:

»Das Feld der Therapie ist revolutioniert worden durch die Realisierung der Erkenntnis, daß es ein Therapieziel ist, die Verhaltenssequenzen zu ändern, die zwischen den Menschen in einer organisierten Gruppe auftreten. Wenn diese Sequenz sich ändert, dann machen die Individuen in der Gruppe eine Veränderung durch.« (S, p. 105)

Das einfachste Ziel des Therapeuten besteht folglich darin, eine Sequenz zu ändern, z.B. durch das Zerschlagen oder Verhindern von Koalitionen über die Generationslinien hinweg. (S, p. 108)

Haley illustriert seinen Zugriff auf Probleme mit folgendem Fall, der ein typisches 2-Generationen-Problem betrifft:

Eine Familie mit einem 8 Jahre alten Sohn und einer 4 Jahre alten Tochter kommt zur Therapie, weil der Sohn sein ganzes Leben lang Angst vor Hunden hatte. In dieser Familie waren Mutter und Sohn einander äußerst zugetan, während der Vater eine mehr periphere Platzierung hatte. In Bezug auf die Furcht des Sohnes vor Hunden war die Mutter »Expertin« und folgte wegen seiner Furcht dem Sohn überallhin. Das Zusammenwirken zwischen Vater und Mutter bei der Erziehung war dadurch gehemmt, daß der Vater zwei Jobs hatte.

Der Therapeut beschloß, in seiner Intervention den Vater einzusetzen, um Mutter und Sohn voneinander zu trennen. Im ersten Stadium der Therapie sorgte der Therapeut dafür, daß der Vater dem Sohn beibrachte, wie man mit Hunden umgeht, weil er als Postbote den Umgang mit Hunden gewohnt war. Die Mutter wurde dadurch an die Peripherie plaziert, denn sie war nicht »Expertin« im Umgang mit Hunden. Im folgenden Therapiestadium waren die Eltern und der Therapeut stark involviert, da der Therapeut das Ehepaar aufforderte, allein eine Wochenendreise zu machen als Belohnung für den Fortschritt ihres Sohnes. Dabei brachte die Ehefrau gegenüber ihrem Mann Zorn zum Ausdruck, was schließlich darin resultierte, daß das Ehepaar enthüllte: Der Mann habe einmal früher etwas getan, wodurch die Kommunikation zwischen ihnen abbrach. Spontan rief die Ehefrau dem Therapeuten zu: »Es ist, wie Sie sagten, wir haben unseren Sohn dazu benutzt, um eine Brücke über die Kluft zwischen uns zu bauen.« Haley betont, er habe dies nicht gesagt, da er nicht wünsche, den Beteiligten Verdolmetschungen von deren aktuellen Problemen anzubieten. Der Therapeut hatte nur verschiedene Forderungen formuliert, um die Ehebeziehungen zu verbessern und es gleichzeitig dem Sohn möglich zu machen, daß er künftig allein ausging und sich gleichaltrige Freunde suchte. Im Abschlußstadium machte sich der Therapeut frei von der Familie und ließ das nun mit sich selbst beschäftigte Ehepaar und den mit seinen Kameraden beschäftigten Sohn zurück. Mit der Aufdeckung der Generationslinie verschwand das Symptom, und die Therapie hatte damit ihr Ziel erreicht. Eine Nachuntersuchung zwei Jahre später zeigte, daß der Fortschritt stabil war. (S, p. 137f.)

1.2 Die Reduzierung der Familie auf eine ahistorisch-abstrakte und ungesellschaftliche Form

Welche Bedeutung aber hat in diesem Therapiefall eigentlich das Problem, das — wie angedeutet wurde — die meiste Zeit der Ehe zwischen den beiden Ehepartnern bestand? Welche Bedeutung hat es für das Familienleben, daß der Vater außerhalb seines Hauses zwei Jobs hat? Solche Fragen interessieren Haley nicht, — denn für ihn existieren nur familienimmanente und ganz abstrakte Struktur- und Formprobleme. Haley hat die Form zum Einzigem und Primären gemacht. Wie sie aus konkret-materiellen Interessengegensätzen entstand, kann er nicht klären. Es sind aber in der wirklichen Entwicklung letztlich immer inhaltliche Gegensätze oder Widersprüche, für deren Austragung sich feste Formen herausbilden, und nicht umgekehrt. So starr/unabänderlich aber die Formen auch erscheinen mögen, letztlich bewirken, wie Marx in seiner Analyse der Geldform zeigt, die Inhaltsaspekte einen Druck zum Umbruch der Form. Indem bei Haley die abstrakte Form bzw. Struktur vollkommen selbständig existieren und über die Inhaltsaspekte herrschen, können von seinem Standpunkt aus die Probleme der Familie als lösbar nur erscheinen, wenn die Betroffenen die Form bzw. Struktur unangetastet lassen.

Haleys Vernachlässigung der inhaltlichen Seite der Probleme hängt u.a. damit zusammen, daß er bei seiner Theorieentwicklung bloß einen formalen, systemtheoretischen Bezugsrahmen mit solchen Beobachtungen über Organisationshierarchien ausgefüllt hat, die, Haley zufolge, für Tier und Mensch gleichermaßen gültig sind, wobei es Haley unterließ, zwischen tierischer und menschlicher Lebenstätigkeit überhaupt Unterschiede zu machen. Die gesellschaftliche Existenz der Menschen wie der Familie fallen damit unter den Tisch. Das Familiensystem stellt Haley dar als eine Insel, deren Trennung vom gesellschaftlichen Zusammenhang er weder thematisiert noch problematisiert, sondern sie erscheint als ewig und naturgegeben. So diskutiert er z.B. nie, welche Funktion die Familie der Neuzeit hat und welchen Zusammenhang sie mit der Gesellschaft hat. — Aber ebenso, wie die Auffassung des Individuums verzerrt wird, wenn man den Menschen isoliert von seinem familiären Zusammenhang betrachtet, wird auch die Auffassung der Familie verzerrt, wenn man das Familiensystem von der übrigen Gesellschaft isoliert. Selbst wenn die Scheidung zwischen Familien- und Arbeitsleben in unserer Gesellschaft real existiert, bedeutet dies dennoch — Haley erkennt es aber nicht —, daß das Familienleben durch das Arbeitsleben und durch diese Scheidung beeinflusst ist.

Es ist für die kapitalistische Produktionsweise charakteristisch, daß die ursprüngliche Einheit zwischen gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion zerrissen ist. In der vorkapitalistischen Gesellschaft — z.B. in der Jäger- und Sammlergesellschaft oder in der mittelalterlichen Bauerngesellschaft — waren Produktion und Reproduktion eingeflochten in dieselben

zwischenmenschlichen Verhältnisse. Unter diesen Bedingungen, in denen dieselben Menschen an Produktion und Reproduktion beteiligt sind, haben die zwischenmenschlichen Verstehensprozesse und die Weise, in der sich die Menschen gegenseitig erleben, eine ganz andere Grundlage und damit einen ganz anderen Charakter, als wir dies kennen. (Ottomeyer 1977, S. 125)

In kapitalistischen Produktionsverhältnissen ist die Privatsphäre eben gerade in der Perspektivlosigkeit bloß individueller Reproduktion befangen: sie ist betroffen durch die Sinnentleertheit der Lohnarbeit, die zwischen Arbeitern Konkurrenz erzeugt. Daher sind die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Privatsphäre gerichtet auf die Etablierung einer Gemeinsamkeit, die vermittelt ist über die abstrakte Negation der Leistungsanforderungen in der Produktion. Infolge der Trennung von gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion kann jedoch dieses Streben nach Gemeinsamkeit in der Familie nur partiell realisiert werden, da die Familienmitglieder nicht durch eine gesellschaftlich sinnvolle Aufgabe, durch eine »gemeinsame Sache«, verbunden sind.

Die »Gegenstandslosigkeit« der Privatsphäre und die abstrakte Negation der Leistungsanforderungen, die in der Arbeitssphäre gestellt werden, führen, wie Holzkamp dargelegt hat (1973), dazu, daß die zwischenmenschliche Wahrnehmung sich auf »rein menschliche Qualitäten« konzentriert, unabhängig von den Leistungen und Verdiensten des Einzelnen. Da diese Sympathiebeziehungen nicht in der Ebene der gegenständlichen Entäußerungen des einzelnen Menschen verankert sind, sind sie ihrem Wesen nach kriterienlos und inhaltsleer. Es gibt keine objektivierbaren Gründe für Sympathie, Sympathie kann nur aus sich selbst begründet werden: »Du erscheinst mir sympathisch, weil du mich sympathisch findest.« Diese Zirkularität ist ein wesentliches Moment der perspektivlosen und inhaltsleeren Interaktion und Kommunikation in der Privatsphäre. (Holzkamp 1973, S. 251) Eben gerade die Kriterienlosigkeit der Sympathiebeziehungen schafft eine große Unsicherheit, da man die Sympathie des anderen nicht durch wirkliche Verdienste gewinnen kann, — im Gegensatz zu eigentlichen Kooperationsbeziehungen, in denen sich die gegenseitige Anerkennung begründet und verankert durch den Beitrag des Einzelnen zur gemeinsamen Sache.

Von solchen objektiven, gesellschaftlich bestimmten Verhältnissen sieht Haley in seinem formalen und inhaltsleeren Problembegriff gänzlich ab. So kann Haley z.B. nicht erkennen, ob die Fronten, Kämpfe und Koalitionen, deren Existenz im Familiensystem er beobachtet und beschreibt, »blinde« Reaktionen der Familienmitglieder auf ihre gesellschaftliche Situation sind oder nicht. Aus Haleys Vernachlässigung der Entstehung und der inhaltlichen Aspekte der Probleme resultiert folglich eine Entproblemmatisierung und eine Reduktion des Problembegriffs, eine Verkleinerung

menschlicher Probleme. Erforderlich sind daher auch nur kleine Problemlösungsstrategien, z.B. in Form des therapeutischen Einsatzes von paradoxer Kommunikation. (S, p. 7; Haley 1976: Problem-Solving-Therapy = P, p. 52) Wie die anderen Interaktions- und Kommunikationstheoretiker klammert Haley die objektiven Lebensbedingungen aus und begreift die Kommunikation und die Familieninteraktion nicht als eine Reaktion auf die materiellen Bedingungen (Beschränkungen), die für das familiäre Zusammensein gesetzt sind. (F. Haug 1977a, S. 115)

Aus diesen Grenzen in Haleys Problembestimmung ergeben sich jedoch methodische Fragen: Wie entwickelt Haley seine Theorie und wie versichert er sich der Wesentlichkeit der mit ihr erfaßten Kategorien? Zunächst ist festzuhalten, daß Haley ein ganz pragmatisches Verhältnis zu Theorien und deren Entwicklung hat. Für ihn dreht es sich vor allem darum, die Variable auszuwählen, die für die Durchsetzung einer Änderung und damit für die Beseitigung des Symptoms relevant ist. Die Theorien entstehen aus Beobachtungen und Handlungen in solchen Situationen, in denen intendierte Änderungen eintreten. Die Theorien sollen solche Beobachtungen und Erfahrungen festhalten, die sich in der Praxis als nützlich erwiesen haben und die daher in die weitere Arbeit des Praktikers als Werkzeug eingehen können. Im Vergleich zum Forscher, der in seiner Theorieentwicklung und Hypothesenprüfung eine Vielzahl von Variablen einbeziehen und kontrollieren muß, ist der Kliniker bei der Wahl der Dimensionsvariable nur mit einer Nützlichkeitsforderung bezüglich der Induzierung von Änderungen in Systemen konfrontiert. (P, p. 100 und 183)

Haleys Theorieentwicklung ist vor allem zu charakterisieren als eine systematisierte Beschreibung verschiedener Beobachtungen, die er als allgemeingültig charakterisiert. Wenn Haley sich über das Beobachten und Beschreiben hinausbewegt und das beobachtete Phänomen erklären soll, sind seine Erklärungen und Deutungen wieder pragmatisch begründet, gehen also daraus hervor, daß es nützlich und erfolgreich ist, dieses oder jenes anzunehmen. Um etwa »Machtkämpfe« in der Familie zu erklären, legt er dar: »*Es würde jedoch nützlich erscheinen, solch einen Kampf zu charakterisieren als Anstrengung, die Positionen in der Hierarchie einer Organisation zu klären oder herauszuarbeiten.*« (ebd., Hervorhebung durch d. Verf.)

Verhüllung und Kurzschließung von Erkenntnissen werden hier als Aspekt von Haleys Pragmatismus besonders deutlich. Wenn man als Therapeut durch genügend verborgene und effektive Eingriffe einen Machtkampf in einer Familie abstoppen kann, so hat man bewiesen, daß generell in der Familie Machtkämpfe stattfinden, und daß Machthierarchien und Kämpfe um sie fundamental und allgemein sind.

Haleys Wahl von Dimensionsvariablen ist ausschließlich durch instrumentelle und pragmatische Überlegungen diktiert, d.h. sein einziges Krite-

rium für die Theorieentwicklung ist, nur diese Kriterien als wesentlich gelten zu lassen, die bestätigt werden durch eine erfolgreiche Therapie. Haleys Begriff von Therapieerfolg ist aber, wie sich zeigen wird, in vielen Hinsichten mangelhaft.

1.3 Die Überschreitung von Haleys Beliebigkeit — die allgemeine Bestimmung des Problembegriffs

Die Mängel von Haleys Problembestimmung hängen eben gerade mit dieser Art der Theorieentwicklung zusammen. Wie Holzkamp gezeigt hat, verfügt die traditionelle Psychologie nur über wissenschaftliche Mittel für die Prüfung von Hypothesen, jedoch nicht für die Ableitung von Theorien. Aber die empirische Prüfung und Bestätigung von Theorien ist per se keine Begründung dafür, daß die überprüfte Theorie auch wirklich relevante Realitätsdimensionen erfaßt. Indem nun die Auswahl der Dimensionsstruktur außerhalb des methodisch-wissenschaftlichen Begründungszusammenhangs liegt, bleibt die Beziehung zwischen Dimensionsvariablen, Hypothesen und empirischen Befunden *zirkulär*, insofern als die Variablen, die in die Hypothesen eingehen, von den ausgewählten Dimensionen abhängen, während der Charakter der Befunde, die im Experiment bzw. in der Praxis erhoben werden, wiederum von den formulierten Hypothesen abhängt. Es ist nur der Grad der Hypothesenbestätigung im Rahmen der ausgewählten Dimensionen, der nicht zirkulär ist. (Holzkamp 1978, S. 141) Da die traditionelle Psychologie die ausgewählten Dimensionen eben gerade nicht in einer wissenschaftlich und methodisch reflektierten Weise begründen kann, landet sie in einem Zustand der Beliebigkeit, indem sie aus der gesamten Dimensionsstruktur auf eine wissenschaftlich gesehen willkürliche Weise bestimmte Dimensionen herauschneidet. Es wird so unmöglich, zwischen wesentlichen und unwesentlichen Dimensionen zu unterscheiden und damit die grundlegenden Dimensionen des Zusammenhangs von Menschen und Welt zu bestimmen, woraus der gesetzmäßige Zusammenhang zwischen verschiedenen Oberflächenphänomenen begriffen werden kann.

In dieser Weise sind auch die von Haley willkürlich ausgewählten Dimensionsvariablen ganz und gar reduziert auf den organisatorischen Rahmen des Familiensystems und sind dadurch, wie die Kritische Psychologie es nahelegt, in geringerem Maße relevant im Verhältnis zu Dimensionsvariablen der gesellschaftlichen Anforderungen, die der Produktionsweise in unserer Gesellschaft entspringen. Diese Anforderungen sind nicht herleitbar aus den Gesetzmäßigkeiten der quer zur Generationslinie verlaufenden Statushierarchien und Koalitionen des Familiensystems, wohingegen umgekehrt diese Interaktionsmuster in der Familie aus den gesellschaftlichen Anforderungen der Produktion abgeleitet werden können, die, wie erwähnt, für die Familie einen Funktionsverlust, Gegenstandsverlust, zir-

kuläre Sympathiebeziehungen, zunehmende Unsicherheit und damit ein »Kontrollproblem« bedeuten.

Haleys Unfähigkeit, zwischen den grundlegenden und den abgeleiteten Dimensionen bei seiner Problembestimmung zu unterscheiden, führt notwendigerweise dazu, daß die beliebig ausgewählten und untersuchten Zusammenhänge durch ihre empirische Bestätigung den Status universeller Gesetzmäßigkeiten bekommen, was sich deutlich zeigt bei seiner Universalisierung von Gesetzmäßigkeiten der Familienorganisation und ihrer Aufrechterhaltung.

Daß wissenschaftliche Kriterien und Methoden zur Bestimmung wesentlicher Dimensionen fehlen, erklärt zum großen Teil das Chaos, das die traditionelle Psychologie prägt. Man denke etwa an die Situation auf dem »therapeutischen Supermarkt«, auf dem ständig neue Therapieformen angeboten werden, wobei jedoch der einzelne Therapeut nicht über wissenschaftliche Kriterien für die Entscheidung verfügt, ob diese oder jene Therapie, die Allgemeingültigkeit beansprucht, in ihrem theoretischen Fundament wesentliche oder unwesentliche Dimensionen erfaßt. Die Auswahl der Therapie wird daher wissenschaftlich-beliebig vollzogen, z.B. diktiert von den »persönlichen« Erfahrungen, Überzeugungen, Idealen etc. des Therapeuten.

Es ist gerade diese Beliebigkeit, die die Kritische Psychologie durch eine funktional-historische Rekonstruktion der biologischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit zu überwinden sucht, wodurch in der Totalität des Mensch-Welt-Zusammenhangs die wirkliche Dimensionsstruktur begreifbar wird. Wenn sich Forschung und Praxis auf eine spezifische Bestimmung von Problemen einlassen, kann dies daher auch nicht, wie bei Haley, auf eine willkürlich-definitorische Weise vonstatten gehen, sondern muß geschehen auf der Grundlage einer funktional-historischen Analyse: Wie sind die Probleme entstanden und wie haben sie sich im Zusammenhang mit der spezifisch menschlichen und damit gesellschaftlichen Lebenserhaltung entwickelt?

Das Spezifische der menschlichen Lebenserhaltung ist, daß die Menschen sich kraft ihrer artspezifischen Fähigkeiten nicht bloß an eine naturgegebene Welt anpassen, sondern darüber hinaus bewußt und zielbestimmt eingreifen und diese Welt verändern. Die gesellschaftliche Tätigkeit des Menschen geht aus von der Einsicht in die Notwendigkeit und zielt die bewußte Überwindung der Nöte und Mängel einer gegebenen Situation an. (Holzkamp-Osterkamp 1975, S. 238) Dies faßt Seidel unter dem Begriff des *Aufgabencharakters menschlicher Tätigkeit* zusammen: »Eine Aufgabe liegt vor, wenn ein Subjekt die Erreichung eines Ziels unter gegebenen Bedingungen ideell vorwegnimmt und sich der Notwendigkeit der Erreichung dieses Ziels bewußt ist.« (Seidel 1976, S. 54) Aus der Aufgabenerfüllung als konstituierendem und strukturierendem Moment

menschlicher Tätigkeit leitet Seidel den Problembegriff selbst her. Probleme sind eine bestimmte Art von Aufgaben: Sie beziehen sich auf Situationen, in denen über einen aktuell gegebenen Zustand hinausgegangen wird und neue Ziele aufgestellt werden. Dies schafft indessen einen wirklichen Widerspruch zwischen dem antizipierten Ziel und den zur Verfügung stehenden Mitteln:

»Offenbar ist nun diese Diskrepanz, d.h. der Fall, daß man ein Ziel hat, aber noch nicht im Besitz der entsprechenden Mittel ist, daß man also eine Aufgabe hat und sie nicht unmittelbar lösen kann, nicht anders als der Fall, den wir aus vorwissenschaftlichen Erfahrungen heraus als das Vorliegen eines Problems bezeichnen.« (ebd., S. 55)

Die Probleme beinhalten folglich immer ein Moment der Unbestimmtheit bzgl. der Mittel, mit denen man das bestimmte und antizipierte Ziel erreichen kann. Dies steht im Gegensatz zu Routineaufgaben, bei denen das Subjekt über alle Mittel zur Zielerreichung verfügt. Routineaufgaben sind in diesem Sinne unproblematisch und daher zugleich auch nicht eigentlich produktiv, indem sie der Inbegriff des schon Produzierten und schon Bekannten sind.

Da, wo es erforderlich ist, neue Produkte, Mittel und Erkenntnisse herzustellen, sind Probleme zugleich in konzentrierter Form Ausdruck für besondere Schwerpunkte der Tätigkeitsentwicklung, bei denen ein Entwicklungssprung erforderlich ist; sie machen daher den eigentlichen Kern der Entwicklung aus. (ebd., S. 80)

2. Haleys verkürzter Problembegriff

Die menschliche Geschichte entwickelt sich als zunehmende Vergesellschaftung der Lebensbedingungen. Damit wächst die Notwendigkeit zu einem reflektierten, Neues schaffenden Denken in der Produktion, wodurch die menschliche Tätigkeit (und dabei das Denken) immer deutlicher den Charakter eines Problemlösungsprozesses annimmt. Da sich die Vergesellschaftung durch Widersprüche entwickelt, entspringen Probleme zunehmend gesellschaftlichen Zusammenhängen. (ebd., S. 71)

Wenn man nun wie Haley die vielfältigen Ursachen der Probleme reduziert auf rein formelle Verhältnisse in der hierarchischen Struktur des Familiensystems, wird unbegreiflich, warum ein Problem gerade in dieser bestimmten Familie zu einem bestimmten Zeitpunkt entstanden ist. Warum entsteht das Problem in Familie A und nicht in Familie B? Warum entsteht überhaupt eine zweckwidrige Koalition quer zur Statushierarchie? Auf Haleys Grundlage kann man nicht ein adäquates Problembewußtsein über die Bedingungen entwickeln, die zur Entstehung und Entwicklung des Problems geführt haben. Das Problem erscheint dadurch zwangsläufig als etwas, das eben bloß plötzlich da ist, — als wäre das Problem aus sich selbst entstanden oder »vom Himmel gefallen«. Diese statische Auf-

fassung von Problemen liegt auch Haleys Standardisierung und Typifizierung von Problemen zugrunde. Probleme gehören immer zu demselben Typus, nämlich Koalitionen und Unklarheiten quer zur Statushierarchie der Organisation. Damit ist das Problem und Ziel immer von vorneherein definiert und festgelegt, nämlich die Aufklärung und Aufhebung von Koalitionen quer zur Hierarchie. Wenn die Probleme so aufgefaßt werden, — welche Konsequenzen ergeben sich dann in Bezug auf die Möglichkeit der Klienten, an der Bearbeitung und Lösung ihrer Probleme teilzunehmen?

2.1 Die Vernachlässigung des Problembewußtseins der Klienten

Wenn es auch die Aufgabe des Therapeuten ist, Probleme von den Organisationsstörungen des Familiensystems her zu definieren und zu verstehen, soll der Therapeut dennoch, wie oben schon angedeutet wurde, gegenüber den Klienten weiterhin so tun, als ob das präsentierte Problem oder Symptom auch das sei, worauf sich die Therapie vordergründig zentriert. Der Therapeut soll also seine Arbeit nicht darauf begründen, daß die Familienmitglieder begreifen, daß das eigentliche Problem in einem anderen Bereich liegt und daß das präsentierte Problem daher auf eine andere Weise formuliert werden muß:

»Das Ziel ist es nicht, die Familie über das schlechte Funktionieren ihres Systems zu belehren, sondern die Familiensequenzen so zu verändern, daß die sich präsentierenden Probleme gelöst werden.« (P, p. 129f.)

Diese Auffassung wird im ersten Schritt wieder mit einem pragmatischen Nützlichkeitskriterium begründet, indem Haley nämlich feststellt, die Therapie sei effektiver, wenn ihr Fokus scheinbar bei dem Symptom und bei der Problemperson festgehalten werde. (P, p. 42)

Dringt man etwas tiefer in diese Auffassung ein, so wird deutlich, daß sie aus Haleys systemtheoretischem Verständnisrahmen resultiert. Wenn der Therapeut gegenüber der Familie versucht, das präsentierte Problem *umzudefinieren*, nimmt er unmittelbar am Kampf der Familienmitglieder darum teil, wer deren wechselseitige Beziehungen definieren und damit bestimmen soll. Geleitet von seiner homöostatischen Sichtweise sucht der Therapeut, mittels der Umdefinition des Problems, den Kampf der Familienmitglieder für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung zu aktivieren, d.h. einen aktiven Widerstand gegen die Veränderung zu schaffen:

»... je mehr ein Individuum das System zu verändern sucht, desto mehr aktiviert es die Prozesse, die das System unverändert aufrechterhalten«.

»Wenn der Therapeut in der Familie genügend Bedeutung erreicht hat, um sie zu verändern, dann ist er Bestandteil des Familiensystems geworden. Das bedeutet: die Familienmitglieder werden gegen seinen Versuch, sie zu beherrschen, ebenso

ankämpfen, wie sie es untereinander tun. Sollte er ihnen etwa raten, sich sensibler zu verhalten, so werden sie darauf antworten, indem sie ihren Willen zu herrschen auf einer Meta-Ebene des Verhaltens zu behaupten suchen. Um dem Zugeständnis aus dem Wege zu gehen, daß er sie beherrscht, werden sie seinem Ratsschlag nicht folgen, oder sie sorgen dafür, daß ein schlechtes Resultat entsteht.« (S, p. 162 und 165)

Die systemtheoretische Auffassung hat folgende Konsequenz: Da die Menschen »bewußtlos« in diesem Gleichgewichtssystem gefangen sind und folglich ihr eigenes Interesse an der vorgeschlagenen Veränderung weder erkennen noch zu dieser Erkenntnis gebracht werden können, müssen sie durch Tricks zur Veränderung verleitet werden, — z.B. durch paradoxe Anweisungen, mit denen der Therapeut die Klienten dazu zwingt, etwas zu tun, um sich der paradoxen Situation zu entziehen. Eine andere Strategie ist es, daß der Therapeut Koalitionen schafft und verändert, — *ohne Wissen der Teilnehmer*. So kann etwa in einer Familie mit einer übermäßig in die Familienbeziehungen involvierten Mutter und mit einem peripher situierten Vater ein männlicher Therapeut seine Beziehung zur Ehefrau als Flirt vorführen und dadurch den Mann dazu provozieren, sich intensiver mit seiner Ehefrau zu befassen. (P, p. 54 und 142)

Dahinter liegt die Auffassung, Einsicht und Erkenntnis würden die menschliche Entwicklung, die Problemlösung, blockieren. Der Mensch erscheint somit bei Haley als ein irrationaler Roboter, der nur durch Manipulation und äußeren Zwang dazu gebracht werden kann, sich zu ändern:

»Gute Ratschläge zu geben, bedeutet, daß der Therapeut annimmt, die Menschen könnten rational kontrollieren, was sie tun. Um im Therapiegeschäft Erfolg zu haben, sollte man lieber diese Idee fallen lassen.« (P, p. 54)

Für Haley selbst gilt dies jedoch nicht. Er ist sich vielmehr seiner eigenen Einsicht so sicher, daß er sie gegenüber den Klienten nicht einmal zu problematisieren braucht. Wenn aber Haley ein Mensch ist wie alle anderen, — warum ist gerade er der Gewalt irrationaler Kräfte so ganz und gar nicht ausgeliefert? Die Antwort liegt auf der Hand. Haley muß anders beschaffen sein, als die Menschen allgemein es sind, er muß einer anderen Klasse angehören, — diese Auffassung liegt der Plazierung des Therapeuten in die Rolle des »Problemlösers« zugrunde und gibt zugleich Haleys Theorie einen durch und durch elitären Charakter!

Indem Haley bewußt davon Abstand nimmt, mit dem Problembewußtsein der Klienten zu arbeiten und es einzubeziehen, klammert er zugleich im Problemprozeß deren Wesenszug, Subjekte zu sein, gänzlich aus. Es liegt aber gerade das subjekthaft-aktive Moment spezifisch menschlicher Tätigkeit darin, daß der Mensch Aufgaben bzw. Probleme bewußt formulieren und lösen kann. Ein Problemprozeß ist überdies nicht wie bei

Haley als bloße Problemlösungstätigkeit zu charakterisieren. Bevor das Ziel formuliert ist und das Problem damit abgeschlossen und wohldefiniert vorliegt, ist der Problemprozeß zunächst dominiert von der Arbeit an der Problemstellung selbst, d.h. davon, ein Problembewußtsein und eine Formulierung des Problems zu entwickeln, die dem Problem adäquat sind. Wenn das Problem entwickelt und so gestellt ist, daß unter den gegebenen objektiven und subjektiven Bedingungen eine Lösung möglich ist, hat man im Problemlösungsprozeß »den kritischen Punkt« erreicht, der zugleich den Übergang von der mehr analytisch dominierten zur mehr lösungsgeprägten Tätigkeit markiert. So kann man in einer Familientherapie jenen Punkt als »den kritischen Punkt« kennzeichnen, an dem die Familie durch ihre Arbeit an der Problemstellung selbst zu der Einsicht gelangt ist, daß sie das Problem bisher falsch als Problem des Kindes bestimmt hat, statt es als Problem der ganzen Familie zu erkennen. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß das Problem damit gelöst ist, sondern daß die Familie sich nun auf einem Weg befindet, der zum Ziel führt. — Der Unterschied zwischen den zwei Phasen im Problemprozeß ist nicht absolut, sondern ist bestimmt vom jeweiligen Verhältnis zwischen den Momenten der Problemstellung und der Problemlösung. (Seidel 1976, S. 123)

Die Phase der Problemstellung, in der bewußt-emanzipatorisch die Ziele und ihnen entsprechende Mittel erarbeitet werden, fehlt völlig in Haleys Problemlösungstherapie, in der das Problem und das Ziel im vorhinein definiert sind, nämlich als Aufklärung der Statushierarchie des Systems. Damit ist der Problemprozeß in gewissem Sinne »geschlossen«, indem die Grenzen für die mögliche Lösung bzw. den Lösungsprozeß im vorhinein abgesteckt sind, wodurch die Bewegungen im Prozeß zugleich weitgehend determiniert sind. — Daß die Probleme »abgeschlossen« sind, bedeutet allerdings nicht, daß sie gelöst sind, sondern daß der »Problemlöser« seine ganze aktiv-schöpferische Tätigkeit als Subjekt einstellen kann, da die Lösungsmethode in der gegebenen Problemstellung potentiell fixiert vorliegt.

Damit ist die Rolle des einzelnen Therapeuten wie auch der Klienten in der Therapie auf eine passiv-ausführende Tätigkeit reduziert, in der die grundlegenden Tätigkeitsbedingungen vorab und von außen durch andere vorgegeben sind, — in diesem Fall durch Haley, der in Bezug auf das Problembewußtsein und die Problemformulierung nicht nur selbst begrenzt ist, sondern zugleich auch gegenüber anderen (Klienten und Therapeuten) als Begrenzer wirkt. Im therapeutischen Prozeß soll sich der Therapeut daher vor allem mit dem Ausprobieren verschiedener Strategien zur Erreichung des gegebenen Ziels, also mit dem rein technisch-instrumentellen Aspekt, beschäftigen. Der Therapeut wird damit reduziert auf den »Techniker«, der sich nur auf das gegebene System einläßt und es repariert. Die Klienten werden zugleich verdinglicht, indem sie als »bewußtlose« Objekte behandelt werden, die rein technischen Eingriffen ausgesetzt sind.

Nun sind aber die Menschen, wie dargelegt wurde, gegenüber den vor-menschlichen Lebewesen insgesamt zu bewußter, produktiver und gesellschaftlicher Lebenstätigkeit fähig. Haley eliminiert mit seiner Problemlösungstherapie diese den Klienten mögliche Subjekthaftigkeit, statt sie zu entwickeln. Er kann daher nicht wirklich helfen, d.h. die gemeinsame Entwicklung der Klienten fördern. — Warum aber kann Haley diese Eliminierung quasi selbstverständlich vollziehen? Warum erscheint es stattdessen der traditionellen Psychologie als auffällig, wenn im Zentrum die Subjekthaftigkeit der Klienten bei der Problemstellung steht? Dies muß zusammenhängen mit den spezifischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer Haley seine Weise der Problembestimmung und seine Problemlösungstherapie anwendet und verallgemeinert.

2.2 *Das entsubjektivierte Problem —*

Haleys Naturalisierung bürgerlicher Lebensverhältnisse

In der bürgerlichen Gesellschaft existiert keine gemeinsame gesellschaftliche Planung und Zielbestimmung, d.h. die Gesellschaft als Ganzheit fungiert nicht als Instanz, die Aufgaben und Probleme stellt. Viel eher stellen sich die Probleme im Verborgenen im Zusammenhang mit den Kämpfen der einzelnen Kapitale und werden so zuerst formuliert als ein unkontrolliertes Resultat solcher Kämpfe. Es erscheint damit den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft so, als ob Probleme sich von selbst stellten, wobei dann ein verborgenes, nicht-erkanntes Subjekt existiert. (Seidel, S. 92) Daß Probleme als entsubjektiviert in Erscheinung treten, spiegelt sich auf charakteristische Weise im individuellen Bewußtsein wider. Probleme werden häufig defensiv erlebt, sie erscheinen als etwas Unangenehmes, das sich plötzlich aufdrängt, als von »außen« aufgezwungen und nicht als aufgeworfen aufgrund subjektiver Erkenntnis und Einsicht in Notwendigkeiten, die sich aus dem gesellschaftlichen Gesamtprozeß ergeben.

Diese weitverbreitete emotionale Einschätzung von Problemen steht nun aber im scharfen Kontrast dazu, daß Probleme doch eigentlich in der Entwicklung der Menschheit wie auch der einzelnen Menschen produktive Momente der Tätigkeit bedeuten, die Entwicklung sprunghaft vorantreiben und daher eigentlich emotional mit dem Erleben von »Schaffenslust« verbunden sein müßten. Zwar trifft man auch in der bürgerlichen Gesellschaft auf »Schaffensfreude«, aber daran ist charakteristisch, daß sie häufig in Verbindung mit Hobbies oder anderen Freizeitaktivitäten auftritt. Sie bezieht sich also auf Probleme, die fürs Funktionieren der bürgerlichen Gesellschaft nicht entscheidend wichtig sind, sie ist damit weggezogen von den Problemen in der Sphäre beruflicher Arbeit, die fürs Funktionieren und für die Stabilität der bürgerlichen Gesellschaft sehr wichtig ist. Dies geschieht, weil viele Menschen darauf reduziert werden, nur die »Ausführer« von Plänen und Problemlösungen des Kapitals zu sein; so

mit sind sie davon abgeschnitten, sich in schöpferischer Arbeitstätigkeit zu entwickeln, wodurch es ihnen möglich wäre, nicht nur ihre gesellschaftlichen, sondern zugleich auch ihre individuellen Lebensbedingungen stärker zu kontrollieren.

Haleys verkürzter und »geschlossener« Problembegriff drückt in idealisierter Form gerade dieses entsubjektivierte Erscheinen von Problemen in der bürgerlichen Gesellschaft aus.

Haley manifestiert hier zugleich auch seine Verankerung in der positivistischen Erkenntnistheorie. Im Gegensatz zur dialektisch-materialistischen Auffassung geht man im positivistischen Phänomenalismus davon aus, daß nur Phänomene oder sinnlich wahrnehmbare Dinge existieren. Es sei in jeder Hinsicht fruchtlos oder bedeutungslos, über Substanz, Wesen oder Natur der Dinge zu spekulieren. Die Wissenschaft müsse sich eingrenzen auf Phänomene, auf das Beobachtbare und Perzipierbare. Indessen höhlen diese Auffassungen die Wissenschaft aus, indem sie Wissenschaft reduzieren auf eine simple Sammlung und Registrierung von Erfahrungen, die trotz ihrer verbegrifflichten, theoretischen Form doch nur den Charakter von »Alltagsabstraktionen« haben. Daß die gegebenen ökonomischen Formen das Bewußtsein des forschenden Subjekts bestimmen und begrenzen, wird als Problem überhaupt nicht thematisiert, wodurch in Theorie und Praxis der positivistischen Wissenschaft diese Formbestimmtheit eben gerade vollkommen unreflektiert reproduziert wird. (W.F. Haug 1977)

Dieselbe unreflektierte Verallgemeinerung liegt auch Haleys Beschreibung der interpersonellen Beziehungen in der Familie zugrunde, da er hierbei, wie dargelegt wurde, nicht den unmittelbaren Schein der Souveränität und Privatheit durchbricht, der sich dem Bewußtsein in der bürgerlichen Gesellschaft spontan aufdrängt. Ebenso wie der symbolische Interaktionismus und die Rollentheorie (vgl. F. Haug 1977a) geht Haley aus von der Reduktion zwischenmenschlicher Beziehungen auf kurzschlüssigsachentbundene, »rein« soziale Beziehungen, die als allgemein-menschliche Charakteristika der zwischenmenschlichen Beziehungen überhaupt gefaßt werden. Da Haley den objektiven Lebensbedingungen den Rücken zukehrt, sieht er nicht, daß diese Reduktion in Wirklichkeit dem Umstand geschuldet ist, daß die bürgerliche Gesellschaft die Möglichkeiten begrenzt, umfassende bewußte Kooperationsverhältnisse zu entwickeln und zu etablieren, die durch gemeinsame gesellschaftliche Ziele vermittelt sind.

Gerade die scheinbare Ungesellschaftlichkeit der Menschen und das Naturartig-Unbeherrschbare in ihren Lebensverhältnissen wird in Haleys Theorie und Praxis »blind« reproduziert. So liegt es Haley zufolge in der *Natur* einer Organisation, daß sie hierarchisch strukturiert ist, — eine Aussage, die unter anderem begründet wird mit dem Verweis auf Beobachtungen im Tierreich. (Vgl. oben, S. 27ff.) In dieser unreflektierten An-

wendung von Beobachtungen aus dem Tierreich auf Menschen manifestiert sich eine *Naturalisierung* von kapitalismus-spezifischen Zügen der Existenz und Lebenserhaltung.

Zwar sind Haleys empirische Belege durchaus zweifelhaft, da die Beobachtungen im Großen und Ganzen für gefangen gehaltene Tiere gelten und daher eher als ein degeneratives Phänomen unter unnatürlichen Lebensbedingungen betrachtet werden müssen (Holzkamp-Osterkamp 1975, S. 206f.), dies ist aber hier weniger bedeutungsvoll. Als Resultat bleibt nämlich unter allen Umständen, daß die hierarchische Macht- und Dominanzstruktur in einer Weise begriffen wird, die ihr den Charakter verleiht, etwas Natürliches, Ewig-Gültiges, mithin etwas Nicht-Gesellschaftliches zu sein. Dieselbe naturalisierende Auffassung liegt auch Haleys Anwendung der formalen Logik, nämlich der Übertragung der Russellschen Theorie logischer Typen auf soziale und menschliche Probleme zugrunde. (Vgl. oben, S. 24) Die universale Gültigkeit und der naturartige Charakter, mit dem die formelle Logik in Erscheinung tritt, wird damit gleichzeitig übertragen auf gegebene menschliche und gesellschaftliche Verhältnisse. Ausgehend von der formallogischen Struktur, der gemäß eine Klasse ihre Elemente definiert, wird der richtige Zustand (»die soziale Ordnung«) zu einer hierarchischen Macht- und Autoritätsstruktur, in der die höheren Ebenen über die niederen bestimmen.

Darüber hinaus wird die Naturalisierung, Verewigung und Unveränderlichkeit der hierarchischen Machtstruktur selbst durch die homöostatische Betrachtungsweise betont, nach der das Gegebene wie aufgrund eines Naturgesetzes immer danach strebt, den status quo zu erhalten. Damit wird Entwicklung im Prinzip unmöglich gemacht. Setzt sich nun schließlich eine Entwicklung durch, so kann dies nur als Resultat eines irrationalen Kräftespiels betrachtet werden, wobei die Entwicklung in ihrer Abweichung vom Natürlich-Gegebenen als identisch mit Pathologie erscheint.

Die schlagende Ähnlichkeit zwischen der hierarchischen Machtstruktur und der bestehenden Klassenstruktur entgeht der Aufmerksamkeit Haleys gänzlich. Die bestehende Ordnung ist derart als naturgegeben und ewig gedacht, daß insbesondere auch eine Veränderung in Form von Klassenkämpfen als pathologisch erscheint. Daß aus dieser begrenzten und ahistorischen Auffassung des Gegenstandes der Psychologie somit eine *Naturalisierung* und *Legitimierung* des Bestehenden, der bürgerlichen Klassenwirklichkeit, resultiert, ist einleuchtend; alles ist, wie es sein soll, und es existiert weder ein Grund noch die Möglichkeit für Änderungen der naturgegebenen Ordnung.

3. Entproblematisierung und Anpassung versus Entwicklung größerer Selbstbestimmung und Kontrolle über die eigenen Lebensbedingungen

Haley definiert eine therapeutische Änderung folgendermaßen:

»Eine therapeutische Veränderung (change) kann als Veränderung in den sich wiederholenden Aktionen des selbstregulierenden Systems definiert werden, — insbesondere eine Veränderung, die dem System größere Diversität gibt.« (P, p. 105)

Welchen Gehalt hat eigentlich dieser Begriff von »change«? Sein vager und unpräziser Charakter fällt am deutlichsten ins Auge. Als »change« kann von Regression bis Progression, von Anpassung bis Emanzipation alles gleichermaßen bezeichnet werden. Diese Vagheit kann als eine Konsequenz der Willkürlichkeit der traditionellen Psychologie begriffen werden, die auf eine vom wissenschaftlichen Standpunkt aus beliebige Weise aus der Gesamtstruktur der Dimensionen bestimmte Dimensionen selektiert und sich damit zufriedengibt, daraus abgeleitete Hypothesen in der Praxis zu bekräftigen. Im Prinzip ist also jeder theoretisch begründete Positionswechsel nach wissenschaftlichen Kriterien als gleichwertig zu beurteilen, wenn er nur mit empirischer Abstützung in Erscheinung tritt. Die traditionelle Psychologie hat diese Beliebigkeit und Richtungslosigkeit faktisch zur wissenschaftlichen Tugend gemacht, indem sie behauptet, der Wissenschaft läge nicht ein bestimmtes politisches Interesse zugrunde, sondern sie sei vielmehr nur den wissenschaftlichen Standards und Methoden verpflichtet, — weswegen die derart erzielten Resultate neutral sein sollen.

Welche Parteinahme verbirgt sich hinter diesem Schein von Wertfreiheit bzw. Neutralität, der in der Vagheit des Veränderungsbegriffs zum Ausdruck kommt? — Die Therapie von Haley ist erfolgreich, sie »wirkt«. Dies zeigt, daß er mit seinen Überlegungen Züge der Realität mit einer gewissen Gültigkeit widerspiegelt. Warum »wirkt« die Therapie? Haley kann in Bezug auf bestimmte Züge und Möglichkeiten des Lebenszusammenhangs der Klienten wirksam sein: Er reproduziert »blind« die Funktionslogik einer von Kapitalinteressen beherrschten Gesellschaft, die viele Menschen zu »Ausführern« von fremdbestimmten und undurchschaubaren Anforderungen macht. Haleys Therapie sucht nämlich in der *widersprüchlichen* Lebenstätigkeit der Klienten nicht danach, ob es bei den Klienten spontane Ansätze gibt, sich gegen das krankmachende Gefangen-Sein in der Pseudonatürlichkeit bürgerlicher Lebensverhältnisse und Funktionslogiken zu sträuben. Hier liegen Möglichkeiten der Entwicklung und damit der Überwindung psychischer Schwierigkeiten, die Haleys Therapie nicht nutzt. Sie hält vielmehr die Klienten darin fest und unterstützt sie darin, sich »kopflo«, planlos und fremdbestimmt zu verhalten, indem sie die Subjekte als »bewußtlose« Roboter behandelt.

Was sich da in der Therapie abspielt, ist also funktionell im Verhältnis zur bürgerlichen Realität. Man könnte sagen, daß die Therapie wirkt, weil sie sich auf eine fremdbestimmte, undurchschaubare Funktionslogik stützt und damit Mitglieder des Familiensystems von neuem dazu anpaßt,

unter solchen Verhältnissen reibungsfrei zu funktionieren. In gleicher Weise werden in der verhaltenstherapeutischen »token-economy« die bürgerlichen Funktionslogiken in die Therapie eingeführt und benutzt. (F. Haug 1977b)

Hiermit jedoch nimmt die therapeutische Praxis zugleich ganz bestimmte Interessen wahr. Gerade weil Haley bewußtlos in der bürgerlichen Formbestimmtheit befangen ist, kommt er in seiner Praxis unreflektiert dazu, sich der bürgerlichen Funktionslogiken zu bedienen und sie zu bestätigen; damit bezieht er zugleich Stellung zugunsten der bürgerlichen Wirklichkeit.

Es ist nun gerade dieses Moment unmittelbarer Wirksamkeit von Haleys Problemlösungstherapie, das diese Therapie so faszinierend und attraktiv für viele Praktiker macht. Ist aber eine solche Praxis auch im Interesse der Klienten? Verbessert sie Möglichkeiten für die Menschen, sich lebens- und funktionsfähig zu erhalten? Haley ringt nicht mit dem Problem, wie Klienten im Prozeß der Therapie dazu kommen können, vorhandene Änderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für ihre eigene Entwicklung zu realisieren und dabei zugleich auch die Bedingungen für ihre Entwicklung zu erweitern. Aus Haleys systemtheoretischer Denkweise geht im Gegensatz dazu die Auffassung hervor, daß die Familienmitglieder gemäß einer Art »Naturgesetz« Widerstand gegen jedwede Veränderung leisten und daher nur durch Tricks zu einer Veränderung verleitet werden können. Das Motivationsproblem ist damit für Haley auf die rein technische und taktische Frage reduziert, wie er die Leute dazu bringt, zu tun, was er will, ohne daß sie »dahinterkommen«. Haley empfiehlt hierfür, wie erwähnt, verschiedene Strategien, vor allem paradoxe Kommunikation:

»Ein Therapeut wird z.B., wenn er eine Familie behandelt, in der die Mutter darauf besteht, die Führerin der Gruppe zu sein, die Mutter darum bitten, für die Familie die Verantwortung zu übernehmen... Sie kann aber nur versuchen, den Therapeuten zu beherrschen, da er sie doch in diese Richtung gelenkt hat, indem er anderen Familienmitgliedern die Erlaubnis gab, die Mutter zu beherrschen.« (S, p. 176)

Haley tritt also dem Widerstand der Klienten gegen Veränderungen entgegen durch Manipulation und äußeren Zwang, und er umgeht damit die mangelnde Motivation der Klienten.

Warum aber können die Klienten nicht für Veränderungen motiviert werden? Statt wie Haley mithilfe der Systemtheorie den Widerstand der Klienten gegen die Veränderungen zu naturalisieren und dadurch die über den Kopf der Klienten hinweg erfolgenden Eingriffe zu legitimieren, betrachten wir diesen Sachverhalt als ein Symptom für Haleys eigenes Versagen bei der Problembestimmung und für seine restriktive Festlegung der Bedingungen, unter denen Veränderungen zustandekommen sollen. Ha-

ley konzipiert die Therapie, wie wir gesehen haben, als ein geschlossenes, verdinglichtes und entsubjektiviertes Problem, bei dem einerseits nicht die wesentlichen Dimensionen der gesellschaftlichen Lebenssituation der Klienten erfaßt werden, und bei dem andererseits der Therapeut schon von vorneherein die grundlegenden Bedingungen für die Aktivität der Klienten von außen, ohne sich auf das Bewußtsein der Klienten zu stützen, definiert und damit vorgibt.

Aufgrund dieser Prämissen sind die Klienten nach der Therapie genauso ausgeliefert und blind wie zuvor. Es ist daher auch kein Zufall, daß Haley das Resultat seiner Therapie »change« nennt und nicht etwa Problemlösung. Es kann nämlich ein gleichartiges Problem erneut entstehen, und die Klienten stehen dann der Problemsituation ebenso ohnmächtig gegenüber wie zuvor. Man könnte sagen, daß mit dem vagen Begriff von »change« dieses Rückfallrisiko schon einkalkuliert ist.

Angesichts der systematischen Ausklammerung der spezifisch menschlichen Fähigkeiten, Probleme zu stellen und zu lösen, muß man bei einer Therapiekonzeption in der Art Haleys damit rechnen, daß die Klienten gegen diese Therapie als »verborgenen Protest« Widerstand oder sonstige Formen mangelnder Motivation entwickeln. Denn diese Therapiekonzeption kann so, wie sie die Probleme der Klienten bestimmt, die Klienten nicht in ihrem Interesse unterstützen, mehr Kontrolle über ihre individuelle und gesellschaftliche Existenz zu gewinnen. Es muß daher Widerstand bei den Klienten entstehen als ein mehr oder weniger bewußter Protest gegen Haleys Entproblematisierungs- und Verschleierungsaktivitäten. Es ist dabei zu bedenken, daß Haley den Druck auf die Klienten durch das Einspannen von anderen Familienmitgliedern für seine Zwecke zu erhöhen sucht.

Dieser Widerstand und seine Überwindung durch äußeren Zwang und durch Manipulation hat eine schlagende Ähnlichkeit mit dem Motivationsproblem und dessen »Lösung« in der kapitalistischen Produktion. Hier beschäftigen sich die verschiedenen arbeitswissenschaftlichen Schulen (Scientific Management, Human relations, usw.) damit, wie man den Widerstand der Arbeiter gegen die vom Kapital aufgestellten Produktionsanforderungen (»restriction of output«) überwinden kann:

»'Motivation' heißt hier, den Arbeiter dazu zu kriegen, 'freiwillig' gegen seine eigenen Klasseninteressen und im Interesse des Kapitals zu handeln.« (Holzkamp-Osterkamp 1975, S. 16f.)

Wie die bürgerliche Arbeitswissenschaft verfestigt Haleys Therapie die privaten Verhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise und wird damit faktisch zum politischen Werkzeug der herrschenden Klasse.

Ist diese Kritik an Haley nicht zu abstrakt? Gibt es überhaupt eine andere Alternative als die Revolution? Als Therapeut, der auf Grundlage der

Kritischen Psychologie arbeitet, muß man darauf antworten, daß, selbst wenn es eine Reihe von Problemen gibt, die nur durch eine Gesellschaftsänderung zu lösen sind, dies nicht gleichbedeutend damit ist, daß eine therapeutische Praxis sich nicht über eine reine Anpassungsperspektive hinausbewegt. Auch in der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrem grundlegenden Gegensatz zwischen gesellschaftlicher Produktion und Privateigentum verlangt die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, daß die konkreten Individuen in ihrer Entwicklung ein immer höheres Niveau der Vergesellschaftung erreichen. (W.F. Haug 1977, S. 82) Es ist ein übergeordnetes Ziel der Kritischen Psychologie, diese unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen existierenden Entwicklungsmöglichkeiten zu erforschen und praktisch auszuschöpfen, — Möglichkeiten, die zur Entwicklung von sich selbst bestimmenden Individuen und zum Widerstand gegen die Lohnarbeiterexistenz führen können. (F. Haug 1977a, S. 121) Der Dreh- und Angelpunkt seiner Therapie auf Grundlage der Kritischen Psychologie ist die Realisierung und Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten, die beim Klienten schon bestehen. (Kappeler, Holzkamp und Holzkamp-Osterkamp, S. 160)

Möglich wird dies nicht wie bei Haley durch kleinere Problemlösungsstrategien in der therapeutischen Situation selbst, sondern dadurch, daß Klienten mit Unterstützung der Therapeuten ihre Lebenspraxis in außertherapeutischen Situationen verändern. Wie Ole Dreier (1980) in seiner Analyse einer konkreten Familientherapie zeigte, können sich Lebenssprachen z.B. schon dadurch verändern, daß in einer Familie die Hausarbeit umorganisiert wird. Mit der Veränderung der Kooperationsformen entwickeln die beteiligten Familienmitglieder neue Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten, erfahren, daß es möglich ist, zusammen mit anderen eigene Bedürfnisse und Ansprüche zu realisieren, statt sich weiterhin der Fremdbestimmung auszuliefern. (ebd., S. 245) Mit dem Widerstand gegen Unterdrückung beginnen sie, diese Welt insgesamt neu zu betrachten: nicht mehr als statische Gegebenheit, sondern als geschaffen und stabilisiert durch Menschen.

Im Zusammenhang solcher Therapie können Klienten die emotionale Bereitschaft entwickeln, bei der Veränderung unterdrückender Verhältnisse mit anderen zu kooperieren. Indem sie dies tun, geben sie sich Anstöße zu weiterer Entwicklung: Dadurch daß sie sich nämlich in solche Kooperationszusammenhänge integrieren, kann die Motivation zur Aneignung jener neuen Fähigkeiten entstehen, die für die gemeinsamen und konstruktiven Wirklichkeitseingriffe notwendig sind. — Wenn sie dazu beiträgt, ist psychologische Praxis wirklich emanzipatorisch.

Literaturverzeichnis

- Bateson, G.: Steps to an Ecology of Mind. Paladin, Frogmore, St. Albans 1973
- Dreier, O.: Familiäres Sein und familiäres Bewußtsein. Frankfurt 1980
- Haley, J.: Strategies of Psychotherapy. Grune & Stratton, New York 1972 = S
- Haley, J.: Problem-Solving Therapy. Harper & Row, New York 1976 = P
- Haug, F.: »Soziale Beziehungen und gesellschaftliche Verhältnisse in kritisch-psychologischer Analyse.« In: Holzkamp, K., Braun, K.H. (ebd.): Bericht über den I. Kongreß Kritische Psychologie in Marburg. Band 1. Köln 1977a
- Haug, F.: Verhaltenstherapie und Pädagogik. Vorlesungen am Institut für Klinische Psychologie der Universität Kopenhagen. Herbst 1977b
- Haug, W.F.: »Bürgerliche Privatform des Individuums und Umweltform der Gesellschaft.« In: Holzkamp, K., Braun, K.H. (ebd.): Bericht über den I. Kongreß Kritische Psychologie in Marburg. Band 1. Köln 1977
- Holzkamp, K.: Sinnliche Erkenntnis — Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung. Frankfurt 1973
- Holzkamp, K.: »Die Überwindung der wissenschaftlichen Beliebigkeit psychologischer Theorien durch die Kritische Psychologie.« In: Holzkamp, K.: Gesellschaftlichkeit des Individuums. Köln 1978
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 1. Frankfurt 1975
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Motivationsforschung 2: Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse — Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse. Frankfurt 1976
- Kappeler, K., Holzkamp, K., Holzkamp-Osterkamp, U.: Psychologische Therapie und politisches Handeln. Frankfurt 1977
- Ottomeyer, K.: Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Hamburg 1977
- Seidel, Rainer: Denken — Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen. Frankfurt 1976
- Watzlawick, P., et al.: Pragmatics of Human Communication. Faber og Faber, London 1968